

VII. Der Dreißigjährige Krieg. 1618—1648.

A. Politisches.

§ 74.

Der Böhmiſch-pfälzische Krieg 1618—1623.

1. Die unter Rudolf II. in Steiermark, Kärnten, Krain und in verschiedenen Bistümern des Reiches durchgeführte Gegenreformation, dann die Vorgänge in Donauwörth hatten den Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten verschärft und den alten Haß, mit welchem sich die Parteien früher verfolgten, von neuem angefacht (§ 72). Auf beiden Seiten hegte man den Argwohn, ja die Überzeugung, die eine Partei wolle die andere vernichten, und daher hielt man es für geboten, rechtzeitig Maßregeln zur Abwehr der etwa drohenden Gefahren zu treffen. Aus solcher Erwägung war 1608 die Union und 1609 die Liga hervorgegangen. Unter Kaiser Matthias nahm die gegenseitige Spannung in besorgniserregender Weise zu und steigerte sich bis zur Unversöhnlichkeit. Irgend ein Anlaß genügte, um die Feindseligkeiten zum offenen Ausbruch zu bringen. Derselbe wurde 1618 in dem in lebhafter Gärung begriffenen Böhmen gegeben.

Ursache: Unversöhnlichkeit der religiösen Parteien.

2. Die Protestanten des am südl. Abhang des Erzgebirges unweit Teplig gelegenen Marktfleckens Klostergrab hatten etwa 100 Jahre nach dem ersten Auftreten Luthers eine Kirche erbaut und zwar auf Grund des Majestätsbriefes, worin die Worte standen: „Jeder protestantische Freiherr und Ritter und die protestantischen Einwohner der landesfürstlichen Städte des Königreiches sollen be- rechtigt sein, nicht nur die Kirchen, die sie bisher inne gehabt, zu be- halten, sondern auch neue erbauen und sie zum Gottesdienst benützen zu dürfen.“ Mehrere Jahre hindurch konnten sie darinnen ungestört

Anlaß: a) Ge- waltthat in Klostergrab und Braunau.